

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 5=25 (1859)

Heft: 7

Artikel: General Ziegler, Zürichs ältester Bürger

Autor: W.M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92749>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXV. Jahrgang.

Basel, 12. Febr.

V. Jahrgang. 1859.

Nr. 7.

Die schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern, und zwar jeweils am Montag. Der Preis ist Ende 1858 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagshandlung „die Schweighäuser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ abgesetzt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Oberstleutnant.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deshalb an das nächstgelegene Postamt oder an die Schweighäuser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

General Ziegler, Zürichs ältester Bürger.

(Schluß.)

Daß Ziegler's politische Gegner ihn als den Minister des Aufstandes der Neftenbacher oder gar als einen von England erkaufsten Agenten betrachteten, ist für jene Zeit aufgeregter Leidenschaften erklärlich, da in der That die kleinen Kantone mittels Unterstützungen von England zum Aufstand angefeuert wurden. Allein Ziegler war allem Konspirationswesen so von Herzensgrund abgeneigt, daß diese Darstellung des Herganges, welche wir aus seinem eigenen Munde sowohl als schon vor 40 Jahren aus dem Munde eines schlichten Bauers von Neftenbach vernommen haben, eben so wahr als natürlich erscheint. Eröffnungen geheimer Art waren ihm allerdings gemacht worden, aber er hatte sie immer von der Hand gewiesen.

Um zweiten Tage nach dem Neftenbacher Gefechte befand sich Ziegler als militärischer Liebhaber bei demjenigen von Andelfingen, in welchem die Oestreicher über die Thur zurückgeworfen wurden. Als dann aber ihre Hauptarmee nachrückte und Winterthur genommen war, traf er dafelbst den Feldmarschallleutnant Hohe und erhielt von ihm die Erlaubniß, als Freiwilliger ihn in seinem Hauptquartiere zu begleiten. So befand er sich an Hohe's Seite, als dieser am 4. Juni beim Angriff auf Schwamendingen einen Schuß in den Arm erhielt.

Nach der Einnahme von Zürich trat Ziegler als Major in das in englischem Sold, aber für den Dienst in der Schweiz errichtete Schweizerregiment Bachmann und erhielt die Führung über das

erste Bataillon. Am Tage der zweiten Schlacht von Zürich (25. Sept. 1799) lag dasselbe in Meilen und Männedorf und kam nicht zum Schlagen, sondern vollzog ungehindert den abbefohlenen Rückzug über den Rhein.

Die Hoffnungen der ausgewanderten Schweizer, das Vaterland von seinen Drängern mit der Hülfe ihrer Waffen zu befreien, wurde im folgenden Jahre durch Bonapartes Sieg bei Marengo und Moreau's Vordringen in Bayern vereitelt. Dem Regiment Bachmann blieb eine sehr passive Rolle bei dem österreichischen Armeekorps im Vorarlberg zugewiesen, dessen Führer Fürst Refuß, wegen seines unthätigen Verhaltens von Sachkundigen vielfach getadelt worden ist. Nur in einem kleinen Postengefecht bei Feldkirch fand das Regiment Bachmann Gelegenheit, zu zeigen, was mit ihm bei kräftigem Operiren auszurichten wäre. Eben so zeichnete es sich im folgenden Winter bei dem Überfall eines französischen Bataillons in Zernech aus, woselbst aber die Gefangennahme von einigen hundert Franzosen mit dem größern Opfer von mehr als so viel gefrorenen Zehen einer durch den Inn geführten Kolonne des Regiments Bachmann erkaufte wurde.

Es erfolgte der Friede. Die Bestimmung des Regiments Bachmann, für die Befreiung des Vaterlandes mitzuwirken, fiel nun weg. In Steiermark, wohin dasselbe auf dem Rückzuge der kaiserlichen Armee geführt worden war, wurde demselben im Frühjahr 1801 eröffnet, daß Offiziere und Soldaten nach Belieben in den unbedingten Dienst Englands überreten oder nach Hause gehen können. Die große Mehrzahl derjenigen, welche sich als Schweizersoldaten betrachtet hatten, ergriffen die letztere Partie, und so kehrte auch Ziegler nach der Heimat zurück.

Im folgenden Winter zeigten sich im Distrikt Fehraltorf Widersehlichkeiten gegen den Bezug des gesetzlichen Zehntens. Die Regierungsbehörden des Kantons Zürich sahen sich genötigt, ein kleines Truppendetachement, gemischt aus französischen und helvetischen Truppen, in die unruhigen Gemeinden

zu verlegen, über welches Ziegler den Befehl führte. Sein ruhiges und festes Verfahren stellte die Ordnung wieder her und verhütete den Ausbruch eines Aufstandes, welcher eine gefährliche Ausdehnung hätte gewinnen können.

Im September 1802, als die Stadt Zürich den Truppen des Generals Andermatt den Eintritt verweigerte und von demselben beschossen wurde, eilte Ziegler in die Reihen seiner Mitbürger und leitete im Verein mit einigen Freunden die schöne Vertheidigung. Die nach erfolgter Auflösung der helvetischen Gewalten entstandene provisorische Regierung des Kantons Zürich übertrug ihm sodann mit der Ernennung zum Oberstleutnant die Führung eines Bataillons Freiwilliger, welches zur Herstellung des Schweizerbundes nach Bern abmarschierte. Kleidung, Ausrustung, Ausbildung dieser improvisirten Truppe, Alles war höchst mangelschaft, aber sie hatte meist gediente Offiziere und Unteroffiziere und war von einem trefflichen Geiste besetzt. Beim Einmarsch in Bern ging ein nicht kleiner Theil der Mannschaft im buchstäblichen Sinne barfuß. Ein wohldenkender Frauenverein schaffte dem Bedürfnis der braven Krieger Abhülfe.

Während des weiteren Vorrückens nach der Westschweiz fiel das Gefecht bei Pfauen (Faoug) vor. Da das Zürcher Bataillon in die Reserve eingetheilt war, so begab sich Ziegler, um nicht persönlich unthätig zu bleiben, zu altfälliger Dienstleistung mit einigen Ordonnaunzen auf die Gefechtslinie. Einem der ihn begleitenden jüngern Reiter fiel es unangenehm auf, daß zweimal nach einander eine Kanonenkugel in ihrer Nähe einschlug. „Herr Oberst,“ bemerkte er, „jene Kanone scheint exp̄s auf uns gerichtet zu sein.“ — „Das hat nichts zu sagen,“ erwiderte ihm lächelnd der ruhige Führer, „wenn sie uns nur nicht trifft,“ und verweilte längere Zeit auf dem genannten Standpunkte.

Es trat die Mediationsepoke ein, in welcher für das eidgenössische Bundesheer ein gemeinsamer Generalstab gebildet wurde. Am 2. Oktober 1803 erfolgte Zieglers Ernennung zum eidgenössischen Obersten, und im heimathüthigen Kanton wurde er am 3. Januar 1804 zum Obersten des zürcherischen Suckurs-Regiments, d. h. des für das eidgenössische Truppenkontingent bestimmten Korps, ernannt. Dasselbe bestand aus 3 Bataillonen Infanterie, jedes von 500 Mann, 2 Divisionen (Batterien) Artillerie, jede zu 6 Geschützen, 2 Kompanien Scharfschützen und 1 Kompanie Dragoons. Aber die Errichtung dieses Korps hatte kaum begonnen, als die im Kanton ausgebrochenen Unruhen eine Störung in dieselbe brachten. Den Befehl über die zur Unterdrückung des Aufstandes im Kanton Zürich bestimmten eidgenössischen Truppen erhielt Oberst Ziegler. Bekanntlich erlitt eine Kolonne derselben auf der Bocken eine Schlappe, welche schwerlich eingetreten wäre, wenn sämmtliche Untergebene die kaltblütige Besonnenheit und den entschlossenen Muth ihres kriegerfahrenen An-

führers geheist hätten. Noch im nämlichen Jahre ward Ziegler Mitglied des Kleinen Rathes.

Der Ausbildung des Suckurs-Regimentes widmete er sich mit großer Vorliebe. Die Dienstzeit in diesem Korps war für Offiziere und Soldaten nur 4 Jahre, wenn sie nicht freiwillig länger blieben. Da letzteres nur von dem kleineren Theil geschah, so waren nach wenig Jahren zweihundzwanzigjährige Hauptleute im Suckurs-Regiment keine Seltenheit; nur die Stabsoffiziere waren gediente ältere Männer. Oberst Ziegler hatte eine Vorliebe für ein junges Offizierskorps, dessen Mehrzahl unverheirathet war und von Nahrungs-sorgen noch nichts wußte. Jeden Samstag Abend waren die meisten in gesellschaftlichem Kreise versammelt. Niemals fehlte der Oberst, und er nahm im Saale auf und niederschreitend, bald den einen, bald den Andern an seine Seite, um sich mit ihm zu unterhalten und ihm nebenbei auch etwa einige Regeln militärischen Anstandes beizubringen. Einige der tüchtigsten aller Waffen vereinigte er in der guten Jahreszeit zu gemeinschaftlicher Lösung einer militärischen Aufgabe, z. B. Angriff und Vertheidigung einer bezeichneten Landesstrecke, wobei die betreffende Gegend von Einzelnen beschäftigt, über alle örtlichen militärischen Hilfsmittel Erkundigung eingezogen und über die Ergebnisse dieser Nachforschungen schriftliche Berichte einge-reicht wurden. Neben der Belehrung, die für die Offiziere aus diesen Übungen hervorging, liefer-ten sie dem verehrten Führer selbst einen Maßstab für den Diensteifer und die Befähigung seiner Gehilfen für den Dienst im Felde. Von ihm selbst wurde in dieser Epoche ein Exerzir-Dienstreglement für die leichte Infanterie und die Scharfschützen verfaßt und eine Anleitung für deren Dienst im Felde, letztere, wenn wir nicht irren, hauptsächlich nach Ewalds gediegenen Schriften mit Berücksich-tigung der vaterländischen Verhältnisse und mit Ergänzung aus eigenen Erfahrungen bearbeitet. Von der eidg. Behörde wurde dieselbe den Kan-tonen zur Anwendung empfohlen.

Bei den Grenzbefestigungen in den Jahren 1805 und 1809 führte Oberst Ziegler den Befehl über eine Division der Kordontruppen und erwarb sich dabei die volle Zufriedenheit des kommandirenden Generals v. Wattenwyl. Einer seinen Gefühlen keineswegs zusagenden, aber in der damals sehr bedenklichen Lage des Vaterlandes aus Pflichttreue übernommenen Mission blieb er im Jahre 1812 durch neu eingetretene Verhältnisse überhoben. Der französische Kaiser, im Begriff, den Krieg nach Ausland zu tragen, war den Anschlägen einiger deutschen Patrioten auf die Spur gekommen. Es war ein Aufstand der unterdrückten deutschen Völker, zunächst der Tyroler, beabsichtigt, welcher, nachdem die französische Armee tief in Ausland eingedrungen wäre, in ihrem Rücken losbrechen sollte. Der Kaiser stellte nun an den Landammann der Schweiz die Forderung, ein kleines Truppen-korps an der Ostgrenze der Schweiz aufzustellen, welches als ein Bestandtheil eines größern gegen

das Tyrol auf der schwäbisch-bayerischen Grenze zu bildenden Sperrkordons zu betrachten wäre. Den Oberbefehl über den ganzen Kordon hätte ein bayerischer oder auch ein französischer General zu führen, als dessen Hauptquartier einstweilen die Stadt Lindau bezeichnet war, und dessen Weisungen auch der Kommandant des Schweizer-Körps Folge zu leisten hätte. Letzterer sollte sogar angewiesen werden, auf Verlangen jenes auswärtigen Oberkommandanten in das Tyrol einzurücken und zu Unterdrückung eines Aufstandes mitzuwirken.

Diesem Ansinnen Kaiser Napoleons nicht unbedingt Folge zu leisten, konnte damals Niemandem einfallen. Das Kontingent des Kantons Zürich zu dieser Brigade war zu 3 Kompanien Infanterie festgesetzt, welche, je eine von den 3 Bataillonen des Sulkurs-Regiments, durch das Loos bezeichnet wurden. Freiwillig meldete sich Niemand, denn die Zuneigung für die braven Tyroler und die Abneigung gegen ihre Kugeln, deren Wirkung die Franzosen und Rheinbündler vier Jahre zuvor fasssam empfunden, waren bei Vielen im gleichen Maße vorhanden, und daß es den Tyrolern an Pulver und Blei nicht fehlen würde, wußte man ganz wohl, da sie bei uns selbst, wie die Sage ging, Einküsse gemacht hatten. Die Bataillonskommandanten des Regiments lehnten das Kommando des kombinirten Bataillons sämmtlich ab; der eine hatte ein Foch Ochsenträger gekauft, der andere ein Weib genommen, der dritte seinen Vater begraben. Da erklärte der brave Major Hefl von Wülfingen, er wolle mit seinem lieben Oberst Ziegler ins Feld ziehen, und wurde dafür sogleich zum Oberstleutnant befördert. Ziegler selbst übernahm den Auftrag nicht aus Liebhaberei, er hatte im Feldzuge von 1800 an der Seite der Tyroler gekämpft und liebte dieses wackere Volk. Aber die Pflicht gegen das Vaterland überwog bei ihm die Neigung des Herzens.

Dieses Aufgebot kam indessen nicht zur Vollziehung, da der Wiener Hof selbst in die Pläne der deutschen Patrioten eingriff und die Anstifter bei Zeiten einspernte oder aus dem Reiche verwies. Oberst Ziegler hatte indessen durch sein Benehmen sich die allgemeine Achtung erworben.

Im August 1813, als Desrech sich dem Bündnisse gegen Napoleon anschloß, wurde neuerdings ein Aufstand der Tyroler erwartet, und vorläufig eine eidgenössische Brigade nach Bünden gesandt, über welche Ziegler den Befehl erhielt. Er hatte nicht nur gegen außen auf seiner Hut zu sein, denn in Bünden selbst drohten Unruhen von Seite der Freunde der alten Zustände. Einige dieser Männer waren Zieglers frühere Waffengefährten, und es fehlte nicht an Zumuthungen, ja glänzenden Versprechen, und endlich selbst an Drohungen verschiedener Art, allein er erklärte rundweg, daß so lange er in Bünden sehe, er keine andere bewaffnete Truppe im Lande dulde, als diejenige, welche ihm zu gehorchen habe. Von außen her wurde nur einmal die Sicherheit der Grenze durch

einen Trupp französischer Marodeurs gefährdet, welche nach einem kurzen Gefecht verjagt wurden. Der junge Lieutenant Fierz (jetzt der alte Oberst in Küsnacht) erwarb sich dabei durch sein wackeres Verhalten den Beifall seiner Chefs.

Als dann im folgenden Winter die großen Heere der Verbündeten der Schweizergrenze sich näherten, standen Wiele in der Ansicht, Ziegler sollte den Befehl über die Neutralitätsarmee erhalten; und wer ihn kannte, war auch überzeugt, daß er aus der Vertheidigung der Grenze Ernst machen würde. Allein vielleicht gerade aus diesem Grunde erhielt er das Oberkommando nicht, und mit Recht konnte man sich der Aussicht bedienen: es sei auch gut, einen entschlossenen Kommandanten in Bünden zu haben, und es wäre schade, ihn dort wegzunehmen. Der ernannte Oberbefehlshaber der eidgenössischen Armee gab ihm auch die freieste Hand für sein dortiges Walten in solchem Maße, daß er ihn einen Augenblick ganz vergaß. Durch bloße Gerüchte vernahm Ziegler die Kunde von dem Eintritt der Verbündeten in die Schweiz, und als er darauf an den Landammann nach Zürich einen Adjutanten abschickte, um Näheres zu vernehmen, war dieser Offizier ganz verwundert, als ihm unter dem Stadtthore eine Schwadron österreichischer Dragoner entgegen kam. Ziegler wurde nun nebst seinen Truppen aus Bünden abberufen, und erst nachdem der letzte Mann abgezogen war, erfolgte dort der bekannte Geniestreich des originalen Baron Heinrich.

In Zürich wurden nun im Januar 1814 die Anhänger der Alten auch laut. Als aber ihre Schritte weiter gingen und von einem Gewaltstreiche die Rede war, ließ sich Ziegler sehr entschieden gegen jede Abänderung vernehmen, welche auf ungesetzlichem Wege versucht werden sollte, ein großer Theil, namentlich der jüngern Bürgerschaft, schloß sich ihm an, und die gesetzliche Ordnung blieb ungestört.

Oberst Ziegler hatte nie gern im Rathc gesessen. Nie hatte er aber auch eine Neigung empfunden, unter der dreifarbigem Fahne des Nachbarstaates zu dienen. Jetzt aber im Jahr 1814, als ihm der Antrag gemacht wurde, in den Dienst des Fürsten von Oranien zu treten, und sich für die Schweiz in Folge der ihr neu zugesicherten Unabhängigkeit und Neutralität Zeiten bleibender Ruhe vorsehen ließen, übernahm er das Kommando eines von Zürich und andern Kantonen der Ostschweiz kapitulirten Regiments. Seine beiden Söhne, der eine damals von 16, der andere von 14 Jahren traten als Offiziere in dasselbe ein. So führte ihn sein Geschick wieder in die nämlichen Gegenden, wo er den Krieg zuerst kennen gelernt hatte. Im folgenden Jahre, als das neue Königreich der Niederlande abermals der Schauspiel großer Kriegsereignisse wurde, war es den noch in der Formation begriffenen Schweizerregimentern nicht beschieden, sich dabei zu beteiligen. Die Bildung des Regiments machte indessen erwünschte Fortschritte, und im Oktober 1816 er-

folgte des Obersten Beförderung zum Generalmajor. Neben dem Kommando, welches ihm in dieser Eigenschaft zukam, behielt er nichts desto weniger fortwährend dasjenige seines schönen Regiments. Zieglers Verdienste um dasselbe anerkannte der König 1824 durch die Verleihung des Löwenordens.

Schon im Jahre 1829 dankte der König der Niederlande seine Schweizer ab, und verzichtete damit auch, wie schon im folgenden Jahre sich ergab, auf die Hälfte seiner Krone. General Ziegler kehrte ins Vaterland zurück, aber stets blieb er in den Niederlanden in gutem Andenken. Noch in seinen letzten Lebensjahren bezeugten dem greisen General verschiedene Glieder der königlichen Familie durch persönlichen Besuch ihre Achtung und dankbare Erinnerung.

Bald nach seiner Rückkehr in die Schweiz kam eine Zeit, in welcher sich ein Militär des alten Schlages nicht wohl zurecht finden konnte. General Ziegler war inzwischen wieder in die Reihe der eidgenössischen Obersten getreten, und im Jahr 1831 erhielt er bei Einberufung der Generalstäbe für eine allfällige Landesverteidigung das Kommando einer Division auf der Linie der Aare, und im nämlichen Jahre den Befehl über die zur Herstellung der Ordnung im Kanton Basel bestimmten Truppen. Durch rasches Einschreiten wurde dem dortigen Bürgerkrieg einstweilen gesteuert.

Wenige Monate später zog sich General Ziegler von dem Militärdienst gänzlich zurück und verlebte fortan in heiterer Muße den Rest seiner Jahre. Mit vieler Theilnahme folgte er den Fortschritten der Kriegswissenschaft und war lange Zeit noch der verehrte Vorstand einem engern Kreise, welcher sich dieselbe zum Gegenstande seiner Unterhaltung gewählt hat und dessen Glieder, von welchen manche ihrem Alter nach seine Enkel hätten sein können, sich öfter der treffenden, immer aufs Praktische gerichteten Bemerkungen erfreuten, mit denen er ihre Abhandlungen beurtheilte und ergänzte.

So gelangte er noch auf dem Wege der Alciennität zu dem Ehrenposten eines ältesten Bürgers der Stadt Zürich. Merkwürdiger Weise war dieses seiner Zeit auch dem letzten Chef des ehemaligen zürcherischen Standesregiments in Diensten der „Herren Generalstaaten der vereinigten Niederlande“, dem braven Obersten Gerold Lochmann, zu Theil geworden. Das sei eine bedenkliche Ehre, ein unwiderlegbares Memento mori, bemerkte der liebenswürdige Greis in seiner heiteren Stimmung den ihn beglückwünschenden Freunden.

Schon im hohen Greisenalter hatte seine kräftige Natur verschiedene Krankheitsfälle jedesmal glücklich überwunden. Den Sommer des Jahres 1858 verlebte er noch in dem schön gelegenen Sitz nächst der Stadt Zug, in welchem einst der berühmte General Zurlauben seine späteren Tage verbracht hat. Aber gegen das Ende des Jahres verspürte er die Keime eines Brustübels und erkannte

es sofort als den Vorboten seiner irdischen Auflösung. Um Weihnachten unterschrieb er den Empfangschein für das dem ältesten Bürger nach hergebrachter Sitte von der Stadt gewidmete Neujahrs geschenk mit dem Zusage: „Höchst wahrscheinlich zum letzten Mal,“ und einen Glückwunsch zu seinem rüstigen Aussehen erwiederte er mit der Bemerkung: „Das Haus steht aufrecht, aber sein Inneres ist baufällig.“ Noch mehrere Wochen bekämpfte die abgehärtete Soldatennatur die Fortschritte der Krankheit und machte ihr so zu sagen jeden Fußbreit Landes streitig. Der einundneunzigjährige Greis unterlag ihr endlich am 10. Februar.

Freundlich im Umgang, unerschrocken und besonnen in der Gefahr, standhaft im Unglück und pflichttreu unter allen Umständen, so war Ziegler in seinem Leben, und so wird auch bei allen, die ihn gekannt, das Bild dieses charakterfesten Mannes sich in unauslöschlichem Andenken erhalten.

W. M.

Das schweizerische Heerwesen und der Soldatengeist.

(Fortsetzung.)

Vor Allem anerkennen wir die Frische und die ergriffende Lebendigkeit, mit der die fragliche Broschüre geschrieben ist; man fühlt in jeder Zeile, auf jeder Seite die warme Liebe, die der Verfasser zu unserem Wehrwesen, zu unseren Institutionen, ja zu unserem Vaterlande hegt; wir fühlen aber auch jenen feinen soldatischen Takt, der mit allem Ernst der Gesinnung, mit allem Eifer und Feuer seiner Ansicht dennoch nicht jene Rücksicht außer Acht setzt, die eine militärische Feder immer leiten muß, wenn sie bestehende Institutionen bespricht. Wir danken dem Verfasser, daß er den Vorwurf sich verdient, den ein schwerlich befugter Einsender im „Bund“ ihm gemacht, er sei nicht groß genug gewesen. Poltern und Schimpfen sind nicht schwer zu erlernen; schwerer aber ist es, wahr, streng, gerecht in seinen Kritiken zu sein und dennoch nicht den Gegner in seiner natürlichen Eigenliebe zu verlezen — und dieses ist dem Verfasser gelungen. Wir sind überzeugt, daß gerade eine solche Haltung eher zum Ziele führt, als polternde Moniturnoten, wie sie einige ostschweizerische Blätter von Zeit zu Zeit erlassen. Doch zur Sache.

Im ersten Kapitel beweist uns der Verfasser, daß uns am rechten Milizgeist fehle, und sucht den Grund in den Traditionen aus Frankreich und Neapel, die dort dienende Offiziere in unsere Wehrinstitutionen gebracht haben. Wir geben zu, daß der Einfluß, den diese Männer ausgeübt, theilsweise vom Uebel war, allein der Verfasser möge eines nicht vergessen, daß damals unser ganzes